

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 37.

Donnerstag, den 13. Februar 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Sämtliche Polizei-Verwaltungen, Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises ersuche ich, mir spätestens bis zum **1. März d. J.** eine Nachweisung über die Zahl und die sonstigen Verhältnisse der in ihren Bezirken untergebrachten **Ziehfinder unter 6 Jahren** unter Benutzung des nachstehenden Schemas einzureichen. — Coll. ist Zeilanzeigen zu erstatten.

Nr. 1161 L.

Der **Königliche Landrat.**
Graf v. Hausdoville.

Nachweisung

der Zahl und Verhältnisse der unehelichen Ziehfinder unter 6 Jahren des Jahres 1906.

Gemeinde- oder Gutsbezirk	Anzahl der Ziehfinder unter 6 Jahren	davon sind untergebracht		Im Laufe des Berichtsjahres sind verstorben		Bemerkungen.
		bei Ange- hörigen	bei fremden Pflegerinnen	über- haupt	in fremder Pflege befind- lich gemessene Ziehfinder	

Bekanntmachung.

betreffend die im Jahre 1908 im Regierungsbezirk Merseburg abzuhaltenden Prüfungen von **Schmiedemeistern**.

Im Jahre 1908 werden seitens der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Merseburg Prüfungen von Schmiedemeistern abgehalten werden:

- am 16. März,
- " 15. Juni,
- " 14. September,
- " 14. Dezember.

Die Prüfungen finden in Merseburg in der Hüttenstraße 12, statt und beginnen 9 Uhr vormittags.

Wer zur Prüfung zugelassen werden will, muß das 19. Lebensjahr vollendet haben und mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung zur Prüfung im Besitze der Prüfungskommission sich aufgehalten haben. Prüfungsgeld, welche die Prüfung nicht bestanden haben, dürfen erst nach Ablauf von 6 Monaten zu einer neuen Prüfung zugelassen werden. Die Meldungen sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Beterinärarzt Dr. Felsch

in Merseburg, mindestens 4 Wochen vor der Prüfung zu richten; es sind ihnen der Betrag der Prüfungsgebühr, ein Geburtschein und etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung beizufügen. Gleichzeitig ist die Erklärung abzugeben, daß sich der Meldende innerhalb der letzten 6 Monate nicht erfolglos einer Prüfungsprüfung unterzogen hat. Die Einberufung der Prüflinge erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission. In Ausnahmefällen kann der Vorsitzende auch später eingehende Meldungen noch berücksichtigen. Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mk., falls dieselbe mit der Post eingelangt wird, sind 5 Pfennige Bestellgeld beizufügen. Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termin nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit darf die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden. Zur Prüfung hat der Prüfling ein Kinnmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Merseburg, den 17. Dezember 1907.

Der **Königliche Regierungs-Präsident.**
(gez.) Frhr. v. d. Redt.

Veröffentlicht

Merseburg, den 23. Januar 1908.
Der **Königliche Landrat.**
Graf v. Hausdoville.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat in Abänderung der früher erteilten Erlaubnis genehmigt, daß bei der Generalen PferdeLOTterie an Stelle von 150 000 Loten à 1 Mark **300 000 Lose à 50 Pfennige** ausgegeben werden.

Merseburg, den 6. Januar 1908.
Der **Königliche Landrat.**
Graf v. Hausdoville.

Die Interpellation Jaurès über Maroffo.

* Paris, 10. Februar. Jaurès richtet die Frage an Pichon: Welchen Zweck verfolgen die Märsche des Generals d'Amade? Man sage, die französischen Truppen wehrten die Angriffe ab. Nein, sie ergreifen die Offensive, sie gehen vorwärts. Sodann verlangt Jaurès Aufklärung über den Schritt, den Sultan, Abdul Aziz bei Deutschland unternahm. Wenn es wahr ist, daß der Sultan für den französischen Blut flieht, sich an Deutschland wandte, welche demütigende, lächerliche, gefährliche Rolle würde Frankreich übernehmen! (Beifall bei den Sozialisten, Widerspruch in der Mitte.) Minister Pichon antwortet: Wir sind nur prohibitiv in Casablanca für eine begrenzte Aufgabe. Wir können jedoch nur weggehen unter mit unserer Ehre, unserer Pflicht und unseren Interessen zu vereinbarenden Bedingungen. Wir haben die Algeriensache zu erfüllen. Dazu muß Ordnung herrschen. General d'Amade ist dort, um Ordnung zu schaffen. Der Minister verliest die an d'Amade erteilten Befehle, nach denen er genau handelte. Es sei nötig, die Verbindung Casablanca mit Magagant und Rabat freizuhalten.

Hierzu teilt Pichon mit, daß Reichsminister Baron Landen ihm am 22. Januar das Ansuchen des Sultans Abdul Aziz und des Gegenjunktans Mulay Hafid sowie die deutsche Antwort mündlich zur Kenntnis gab. Dieses deutsche fordernde Vorgehen wurde aufgenommen, wie es aufgenommen werden mußte. Es war durch den Wunsch inspiriert, seine Schwelgerei zu schaffen. Ueber die Haltung Abdul Aziz waren wir erstunken. Aus weiteren Besprechungen mit der deutschen Regierung ergab sich, daß eine mündliche Aeußerung von Sultans an einen Kaufmann, der als deutscher Konsularagent in

Drei Teilhaber.

Roman von Bret Hart.

89] Nachdruck verboten.
(Schluß.)
„Gieb mir Dein Pferd, Eddy“, sagte Steptoe; „ich habe Pech gehabt und muß fort.“
Der Sohn sah des Vaters Gesicht, seine zerfetzten Kleider und das verbundene Bein — die ganze Sache war ihm verständlich; hatte er doch schon Ähnliches erlebt. Er wurde abwechselnd blaß und rot; dann rief er, während seine Augen seltsam funkelten: „Nimm mich mit, Vater, wie Du es früher so oft getan hast! Ich bringe Dir Glück!“
Verweigerung und Aberglauben gehen Hand in Hand. Warum sollte er ihn nicht mitnehmen? Sie hatten schon manche Gefahr glücklich zusammen bestanden. Wenn er den Knaben bei sich hatte, würde eine etwaige Beschädigung der Persönlichkeit die Verfolger vielleicht verwirren. „Gib mir auch Pferd, Eddy“, sagte er, „und dann fahre vor mir auf.“
„Hinter Dir, meinst Du wohl!“ rief der Knabe lachend, während er dem Vater in den Sattel half.
„Nein“, versetzte Steptoe rauh, „vor mir, hörst Du wohl! Und wenn hinter Dir irgend etwas geschieht, sieh Dich nicht um. Falle ich runter, so halte nicht still! Steige nicht vom Pferd, sondern laß mich liegen! Hast Du verstanden?“ sagte er grimmig hinzu.
„Ja“, sagte der Knabe bebend.
„Dann ist's recht“, erwiderte der Vater in

sanfterem Ton, hielt ihn mit einem Arm fest und ergriff die Zügel. „Kammere Dich an, wenn wir zum Kreuzweg kommen; ich werde gleich abschwenken und zum Kloster reiten, wie damals. Vielleicht haben wir wieder Glück!“
Es waren die letzten Worte, die sie miteinander wechselten, denn als sie sich beim Kreuzweg rauh zur Linken wandten, kamen Jack Hamlin und Demorest auf der anderen Straße von rechts dicht hinter ihnen drein. „Gut!“ erscholl Jacks Zuruf; aber als Antwort ließ Steptoe einen Peitschenhieb auf sein Pferd niederfallen, daß es einen mächtigen Satz vorwärts tat. Pöblich legte Jack die Hand auf Demorests Hüfte, welche dieser zum Schuß bereits erhoben hatte. „Warten Sie! Er hat jemand bei sich — wohl einen verwundeten Kameraden — der soll's nicht hühen! Zielen Sie auf das Pferd — recht weit nach vorn — Hals oder Schulter!“
Demorest schwenkte rechts ab auf der Straße und legte an. Der Schuß trachte und es schien, als sei Steptoes Pferd nicht getroffen, sondern plötzlich auf ein Hindernis vor ihm gestoßen; es senkte den Kopf, die Vorderfüße nickten ein; dann überflug es sich auf dem Boden und schleuderte seine beiden Reiter ein paar Fuß weit weg.
Steptoe richtete sich auf den Knaben empor, den Revolver in der Faust, aber die andere Gestalt regte sich nicht. „Ergeb dich!“ sagte Jack, die Waffe anlegend. Beide Schiffe trachten gleichzeitig; Jacks Fugel hatte Steptoes Stirn durchbohrt — Jack selber war unversehrt.

Die beiden Männer stiegen ab und liefen, von einem gemeinsamen Gefühl getrieben, nach der Gestalt hin, die gleich nach dem Sturz regungslos liegen geblieben war.
„Bei Gott, es ist ein Knabe!“ rief Jack und beugte sich über die Leiche, deren Kopf lose zwischen den Schultern hing. „Hat den Hals gebrochen und ist so tot wie sein Spießgefell.“ Pöblich fuhr er zusammen und begann zu Demorests Verwunderung, den Handrücken von des Knaben Lebloser Rechten zu ziehen.
„Was tun Sie?“ fragte Demorest, den es kalt überließ.
„Sehen Sie her!“ sagte Jack, auf die schmale weiße Hand deutend. „Der Zeigefinger und der Mittelfinger waren nur zwei verküppelte Stummel, die der ausgestopfte Handschuh verborgen hatte.“
„Großer Gott! Van Loos Bruder!“ rief Demorest, entsetzt zurückweichend.
„Nein!“, erwiderte Jack grimmig; „es ist Steptoes Sohn — ich habe das längst vermutet!“
„Sein Sohn?“ wiederholte Demorest.
Jack warf einen langen, mittelbigen Blick auf die beiden Leichen. „Ja“, sagte er. „Aber an Ihrer Stelle würde ich Barker nichts von dieser Entdeckung mitteilen.“
„Weshalb denn nicht?“
„Nun, als unfer Schärmigel dort unten vorlieb war und man Barker die Nachricht brachte, daß seine Frau samt ihren Diamanten bei der Feuersbrunst im Hotel verbrannt war, biß es auch, Frau Hornburg hätte sein Schicksal gerettet.“

„Gewiß“, sagte Demorest — „aber was hat das damit zu tun?“
„O nichts“, meinte Jack mit leichtem Achselzucken, „als daß Frau Hornburg die Mutter des Knaben war, der dort liegt.“
Zwei Jahre später saßen Demorest und Stacy am Feuer in der alten Hütte auf Marshalls Parzelle, die jetzt nach Gesetz und Recht ihnen gehörte. Durch die offene Tür sahen sie das mächtige Wald-Spur-Gebirge und die bleiche Schneelinie des Sierras noch ebenso fern und unverändert vor sich liegen, wie damals vom Kieferberg aus. Auch sonst schien alles noch zu sein, wie in früheren Tagen, denn wieder war es Barkers Stimme, die sie aus ihren Träumen aufschreckte. Er kam draußen, auf dem bereits dämmrigen Pfad einher und begrüßte sie mit hellem Zuruf.
„Aho!“ rief Demorest heiter, „Barker, alter Junge, hast Du wieder Glück gehabt?“
„Sie haben, daß seine Augen von derselben himmlischen Freude strahlten, wie an einem hochwichtigen Abend vor sieben Jahren.“
„Nächsten Monat feiern ich meine Hochzeit mit Constance Hornburg!“ stammelte er atemlos. „Der kleine Stia“ liebt sie schon, als ob sie wirklich seine Mutter wäre.“
„Wahrscheinlich!“
Ein leichter Schatten zog über Stacys Antlitz; aber er sprang zuerst auf, schüttelte Barker herzlich die Hand und sagte mit lauter Stimme: „Amen!“

Rabat jungere, zu Grunde liegt. Man darf der Angelegenheit keine übertriebene Bedeutung beimessen. Wir legen nur Wert auf die dabei bewiesene freundschaftliche, korrekte und höfliche Haltung Deutschlands. Der Minister macht schließlich unter dem Arm der Sozialisten einen schiefen Ausfall gegen Jaures, der vor allem nicht vom Antimilitaristen hervorgehoben werden sollte. Dies nennt Jaures erwidern eine bequeme Divergenz. Ihr schick Solodan zum Sterben dorthin. (Subursive.) Wenn General Yamabe fortfährt, werdet Ihr nach Marrafelsch, nach Jez gestossen. Es stehe fest, daß der Sultan in Rabat unter französischer Protektion die Intervention einer andern Macht anrief und daß der deutsche Konsularagent die Ausweisung von Simons erst nach dem letzten Augenblick kann Sultan Abdul Afis Cere Aktion aufhalten. Nichton habe bei der letzten Intervention von dem Schritte des Sultans schon Kenntnis gehabt. Er verargt ihn. Warum? Nichton antwortet, die Mitteilung war vertraulich, Jaures empfand da eine ganz neue diplomatische. Hiermit ist die Anfrage Jaures erledigt.

Reichstag.

* Berlin, 11. Februar.

Der Reichstag verabschiedete heute in dritter Lesung die Zusatzakte zum Brüsseler Zuckervertrag, das Protokoll über den Beitritt Russlands zum Zuckervertrag, das Abkommen über den deutsch-russischen Zuckerverkehr und stimmte dann, gleichfalls endgültig, dem vom Komitee v. Schwerin-Köwig beantragten Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Zuckervertrages zu. Der Gesetzentwurf lautet: Artikel 1. Die Zuckerverträge vom 1. April 1909 ab auf 10 Mark von 100 Kilogramm Nettogewicht herabgesetzt, sofern bis dahin Gelege zustande kommen, die eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs um mindestens 35 Mill. Mark jährlich gewöhnen. Kommen folgende Gelege erst nach dem 1. April 1909 zustande, so erfolgt die Parabolierung der Steuer gleichzeitig mit deren Inkrafttreten. Artikel 2. Dieses Gesetz tritt gleichzeitig mit der in Brüssel am 28. August 1907 vollzogenen Zusatzakte zu dem Vertrage über die Behandlung des Zuckers vom 5. März 1902 in Kraft.

Darauf wird die zweite Lesung des Militäretats fortgesetzt. Die Erörterungen knüpfen in der Hauptsache an den Titel „Militärie- und Waffenwesen“ an. Abg. Pauli-Borsdam (L) beschäftigt sich wie alljährlich, auch diesmal in sehr eingehender Weise mit den Verhältnissen der Verwaltungs- und Betriebsbeamten in den Spandauer Anlagen sowie mit den Befugnissen und Maßnahmen der Direktoren. Auf diese Rede, zumal sie ziemlich stark mit Polemiken, besonders gegen den Abg. Dr. Potthoff (jetzt frl. Vag.) durchsetzt ist, greifen fast alle folgenden Redner zurück. Ebenso äußern sich alle Redner zu der von der Budgetkommission empfohlenen Resolution. In dieser wird der Reichszentraler ersucht, Arbeiten für die Militärverwaltung nur an solche Firmen zu vergeben, welche in Beziehung auf die Arbeitsbedingungen die gebräuchlichsten Vorschriften einhalten und, falls Tarifverträge für die betreffende Art der Arbeit am Orte des Betriebes gelten, nicht hinter den Bestimmungen dieser Tarifverträge zurückbleiben, sowie die Militärverwaltung anzuweisen, die Festsetzung oder Neuordnung von Arbeitsbedingungen in den Militärbetrieben unter Mitwirkung der Arbeitenschnisse vorzunehmen. Eine gleichlautende Resolution war zum Etat der Marineverwaltung gestellt und angenommen worden. Wie damals, haben auch im gegenwärtigen Falle die Sozialdemokraten beantragt, an der Festsetzung oder Neuordnung der Arbeitsbedingungen neben den Arbeiterausschüssen auch die „Arbeiterorganisationen“ mitwirken zu lassen.

In diesem Sinne bestimmeten die Abg. Cuno (fr. Vp.) und Böhle (Soz.) die Resolution. Letzterer sowie Abg. Dr. Hill (Z.) besprechen die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den militärischen Anstalten von Straßburg und Metz.

Abg. Liebert (Sp.) empfiehlt, das Arbeitsangebot System Schwarze an Stelle des Systems Magin und Abg. Eichhoff (fr. Vp.) bittet um regelmäßige Aufträge für die Solinger Pulverindustrie. Der Vertreter des Kriegsministers, Generalleutnant Sigt von Arnim, sagt in allen Fällen wohlwollende Prüfung und tüchtigste Berücksichtigung der gegebenen Anregungen zu. In dem Streit über die Vorräte des einen oder des andern Maschinen-gemein-

schafts will er aus erlässlichen Gründen ein Urteil nicht abgeben. Er erklärt aber, daß das im deutschen Heer eingeführte System Magin nach jahrelangen, sehr eingehenden Versuchen als leistungsfähiger, kriegsbrauchbarer, leichter und billiger als jedes andere System befunden ist. Die Lohnverhältnisse in den Militärwerkstätten bezieht General von Arnim an der Hand attemntlicher Nachweisungen als außerordentlich günstig. Für den Bau von Arbeiterwohnungen und für Wohlfahrts-einrichtungen wurden sehr bedeutende Summen ausgegeben. Aber in der sozialdemokratischen Presse heißt es trotz alledem immer wieder: „Das ist alles garnichts!“ Und die Arbeiter werden aufgewiegelt, indem man ihnen sagt: „Ihr seid die Unterdrückten, für die niemand sorgt!“ Wenn dieses System so weiter geht, wenn die Ansprüche hinsichtlich der Löhne, der Arbeitszeit usw. immer größer werden, kann es dahin kommen, daß die Betriebe der Militärverwaltung, weil sie dann teurer arbeiten würden als die Privatindustrie, eingeengt oder ganz geschlossen werden müssen. Für die dann sich ergebenden Arbeiterentlassungen hätten allein die sozialdemokratischen Heizer die Verantwortung zu tragen. (Sehr richtig.)

Das Kapitel wird nunmehr bewilligt, die Abstimmung über die Resolution und zwei dazu gestellte Anträge bis zur dritten Lesung vertagt. Angenommen wird ferner folgende Resolution darüber Sorge zu tragen, daß den von der Militärverwaltung beschäftigten Arbeitern ihr Lohn auch für die gesetzlichen Feiertage gewährt wird.

Schließlich führt noch Abg. Erzberger (Z.) Beschwerde über den „Monopolvertrag“ mit der Firma Mittler u. Sohn, der noch bis 1915 läuft. Ein Kommissar des Kriegsministers erwidert, daß der Vordere die für die genannte Firma ungünstigen Umstände verschwiegen hat, daß aber von 1915 ab an den jetzt der Firma Mittler u. Sohn übertragene Lieferungen größere leistungsfähige Firmen im Submissionswege beteiligt werden sollen.

Der Rest des Etats wird bewilligt. Die Petitionen werden im Sinne der Kommissionsvorschläge erledigt. Nächste Sitzung: Mittwoch.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Februar. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternahmen heute im Tiergarten einen Spaziergang. Ins Rgl. Schloß zurückgekehrt, hörte der Kaiser mehrere Vorträge.

Die letzte Sitzung des Staatsministeriums dürfte vor allem der Beamtenbesoldungs-Vorlage gegolten haben. Sobald diese das Staatsministerium passiert hat, werden die durch dessen Beschlässe bedingten Änderungen oder Ergänzungen namentlich in der Vergütung vorgenommen werden. Steht so der Text des Entwurfes und der Motive fest, wird unzerleglich an die Drucklegung gegangen werden. Diese erfordert das umfangreiche Material wegen voraussichtlich längerer Zeit, so daß kaum vor drei Wochen, also gegen Anfang des nächsten Monats, auf die Vorlegung des Entwurfs an den Landtag zu rechnen sein wird. — Zu den den Reichstage noch ganz sicher zugehenden Entwürfen gehört die Novelle zum Servistarifgesetz. In der letzten Novelle ist ausdrücklich vorgesehen, daß eine neue Klasseneinteilung der Orte mit der Wirkung vom 1. April 1908 eintreten soll. Es ist selbstverständlich, daß dieser Gesetzesbestimmung Folge geleistet werden wird. Die nächste Servistarifgesetznovelle dürfte auf einen längeren Zeitraum als bisher vereinbart werden.

* Altenburg, 11. Febr. Heute mittag um 12 Uhr fand die Trauerfeier für den Herzog Ernst statt. Es hatten sich mehrere Fürstlichkeiten, sowie Deputierten mehrerer Regimenter, darunter des 12. Infanterie-Regiments, eingefunden. Kurz vor 12 Uhr betrat die Herrschaften, die sich inzwischen im Hofsaale versammelt hatten, die Schlosskirche. Dort sammelt umhüllte den Sarg des entschlafenen Herzogs, und den Sargdächler zierte ein goldenes Kreuz. Ein goldenes Schild am Fußende wies den Namen des Verewigten auf. Zu Beginn der Feier erklang der Chorgesang „O Weib, ich muß dich lassen“, worauf die Verlesung eines Schriftwortes durch den Hofprediger und das Requiem von Rheinberger folgte. Dann sprach der Hofprediger ein tiefempfundenes Gebet. Nach dem Vaterunser und dem Chorgesang „Ich weiß, daß mein Erdbird lebt“ vollzog der Generalsuperintendent

die Einsegnung der Leiche. Hieran schloß die Feier mit Liturgie und dem Chorgesang „Wenn ich einmal soll scheiden“. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften lehrten in dem Schloß zurück.

* Altenburg, 10. Febr. Dem Armeeverordnungsblatt zufolge bestimmte der Kaiser, um das Andenken des dahingeshiedenen Herzogs zu ehren, daß die Offiziere des Standortes Altenburg sich der Landbestrauer anschließen, daß die Offiziere des 2. hessischen Jäger-Bataillons, sowie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und Infanterie-Regiments Nr. 12 auf acht Tage Trauer anlegen und daß an den Beisetzungsfeierlichkeiten der Kommandeur des 4. Armeekorps mit einem Offizier seines Stabes sowie Abordnungen der Truppenteile teilnehmen.

* Altenburg, 11. Febr. In Vertretung des Kaisers begibt sich Prinz August Wilhelm zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Altenburg.

* München, 11. Febr. Gegen Professor Schlichter wird nunmehr das kanonische Verfahren eingeleitet, nach dessen Ausgang auch die bayerische Regierung Stellung zu der Angelegenheit wird nehmen müssen. In „Vayer. Kur.“ wandte sich gestern Professor Schlichter gegen die Behauptung der Zentrums-Presse, daß er alle möglichen Dogmen und auch die Gottheit Christi gelehrt habe. Schlichter gibt zu, daß er im Allgemeinen der kritischen Richtung nahestehe. Er glaubt jedoch, daß, nachdem die orthodox-konervative Richtung nahezu zwei Jahrhunderte das Wort hatte, endlich die Stunde geschlagen habe, wo auch den Vertretern einer freieren Anschauung in den Hallen der alma mater Licht und Luft genährt werde, um so mehr als es daneben den Anhängern der herkömmlichen Auffassung immer noch ungenommen bleibe, ihre Sache zu verteidigen und die entgegengelegten Anschauungen zu widerlegen.

Serbien.

* Belgrad, 11. Februar. Montag früh früh in der Belgrader Festung der auf Posten stehende Infanterist Jilic auf eine Patrouille und verurteilte den die Patrouille führenden Leutnant Nikolic schwer und einen Infanteristen leicht. Die Patrouille zog sich sofort zurück. Alle wurde später mit neben dem Schützenschloß aufgefunden. Den Märitern zufolge soll Jilic das Lösungswort vergessen und aus Angst vor Strafe auf die Patrouille geschossen haben. Hierauf habe er sich selbst erschossen. Der König von Serbien uchte gestern Nikolic im Spital auf.

Kolalia.

* Merseburg, den 12. Februar.

* Herr Oberpräsident Seegal, Czeglens, traf gestern nachmittag um 3 Uhr 50 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurde von den Herren Regierungspräsident Frhr. v. d. Rade, Landrat Graf v. Haußonville und Bürgermeister Rohde begrüßt. Die Herren nahmen den Weg durch die Schulstraße zum neuen Ständehause, wo eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses stattfand, welche bis gegen 8 Uhr abends dauerte. Heute vormittag um 9 1/2 Uhr fand im Rgl. Schloße, wo Se. Czeglens abgefahren ist, die Vorstellung des Regierungs-Kollegiums, sowie der Landräte des Regierungsbezirks Merseburg statt. Im Anschluß hieran hielt der Herr Oberpräsident eine Sitzung mit den Landräten in Sachen des Volksschul-Unterrichtsgesetzes ab. Mittags gegen 1 1/2 Uhr besuchte Se. Czeglens in Begleitung des Herrn Regierungs-Präsidenten das Rathaus, wo die Mitglieder des Magistrats und des Bureaus der Stadtverordneten vorgestellt wurden. Der Aufenthalt dauerte etwa 10 Minuten. Hierauf erfolgte ein Besuch der Rgl. General-Kommission und um 2 Uhr ein Diner in der „R. Source“.

* Das Wachsen der Schullasten. Unter den Schullasten, die unaufhörlich wachsen und deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, leiden die Gemeinden schwer. Auch in Merseburg sind sie im Laufe der letzten zehn Jahre sehr hoch gestiegen, wir können uns aber trösten — freilich ein selbiger Trost — mit unserer Nachbarstadt Halle. Ueber die dortige vorgestrichene Stadtverordneten-Sitzung spricht sich ein dortiges Blatt aus: „Ferner wurden 100000 Mark als neue Rate zu Volksschulbauten bewilligt. Zwar machte Herr Stv. Böllers den Vorschlag, sich ausnahmsweise diesmal in Anbetracht der schlechten Finanzen mit 50000 Mark zu begnügen, aber man überzeigte sich schließlich doch, daß es finanzpolitisch richtiger ist, bei dem beantragten Satz von 100000 Mark stehen zu bleiben. Der

Herr Stadtschulrat Brendel ent öltre in der Stadt allerdings auch ein Bild, das überzeugend wirken mußte. In drei Jahren haben wir dank der wachsenden Höhezahl unserer Stadt mindestens drei neue (halbe) Schulen zu je 12 Klassen nötig; bis 1911 müssen wir mindestens für 36 Klassen Raum schaffen. Das bringt einen Aufwand von wenigstens 700000 Mark, und dabei beträgt der vorhandene Fonds erst knapp eine Viertelmillion. So wünschenswert auch das Wachstum unserer Stadt in den verschiedensten Beziehungen ist, den bitteren Gesichtsmaß hat es nun mal, daß unsere Schullasten ganz kolossal wachsen, in die Millionen hinein. Sieben Millionen liegen jetzt schon allein in den Schulbauten investiert. Da ist's kein Wunder, wenn ein so subtiler Finanzmann wie Herr Stv. Anbe, die Rechnung ausmachte, wieviel Halle durch den Besuch auswärtiger Schüler im Jahre zusetzt. Gemäß zahlen die auswärtigen Schüler schon jetzt das Unterhaltsgeld an Schulgeld wie unsere heimischen, aber dennoch wendet die Stadt für die auswärtigen Schüler über das einstuftende Schulgeld hinaus fast 40000 Mark auf, für die der Halleischen Steuerzahler Deckung geben müssen. Aus diesem Beispiel heraus kam denn auch das Kollegium zu dem Beschluß, den Magistrat zu ersuchen, Erhebungen darüber anzustellen, ob das Schulgeld der Auswärtigen nicht doch besser zu erhöhen sei.“ (Die Bagatelle von 40000 Mark wird der Millionenlast gegenüber nicht merkwillich ins Gewicht fallen. Die Red.)

* Eine Erhöhung der Provinzialabgabe soll nach Meinung der „M. Z.“ bevorstehen, da die Ausgaben im neuen Etat der Provinzialverwaltung noch beträchtlich höher sein würden, als sie im laufenden Etat sind.

* Die Befestigung des Beamtensteuerprivilegs. Zur Befestigung des Steuerprivilegs der Staatsbeamten ersuchte Berliner Blätter, daß der nunmehr fertiggestellte Gesetzentwurf als ein Teil der kommenden Beamtenbesoldungsvorlage geachtet ist.

Der Entwurf wird daher gleichzeitig mit dieser Vorlage dem Landtage zugehen, so daß die Aufhebung des Steuerprivilegiums bereits im nächsten Staatsjahre in Geltung tritt. Da in allen Beisetzungs- und Befetzungsfragen Preußen stets in Uebereinstimmung mit dem Reich vorgeht, so darf man annehmen, daß auch mit dem Reichsbeamten-Befetzungs-gesetz ein gleichartiger Entwurf für Reichsbeamte mit dem Reichstage zugehen wird. (Daß die Vorlage wahrscheinlich gleichzeitig mit der Befetzungs-Vorlage kommen würde, war jüngsthin an dieser Stelle bereits angedeutet worden. Für die Merseburger Kommunal-Verhältnisse würde die Sache von großer Tragweite sein. Die Red.)

* Vortragskursus für praktische Landwirte. Am 26. und 27. Februar soll im großen Saale des Verwaltungsgebäudes der Landwirtschaftskammer Halle a. S. ein Spezialkursus über Fragen aus dem Gebiete des Acker- und Pflanzenbaues abgehalten werden. In dannemeter Weise hat eine Reihe von hervorragenden Gelehrten und Fachmännern ihre Unterfertigung zu dieser Veranstaltung zugesagt. Um auch kleineren Landwirten die Beteiligung zu ermöglichen, ist das Honorar für den Kursus auf 10 Mk. festgesetzt. Anmeldungen sind möglichst bald unter Einwirkung des Vortrags an die Landwirtschaftskammer zu richten. Die Versendung der Eintrittskarten und Stundenpläne wird rechtzeitig erfolgen.

Ortsstatut, betr. Anbau an neuen Straßen.

Wie bereits mitgeteilt, hat der Stadtverordneten-Versammlung der Entwurf eines Orts-Statuts vorgelegen, welches vorläufig noch nicht genehmigt worden ist. Der Wortlaut dieses Entwurfs ist folgender:

Ortsstatut
für die bauliche Erweiterung der Stadt Merseburg und den Anbau an neuen Straßen.
Auf Grund des § 11 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 und der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortsschaften, wird für den Gemeindebezirk der Stadt Merseburg folgendes Ortsstatut festgelegt:

§. 1.
An Straßen oder Straßenstellen, welche noch nicht gemäß den baupolizeilichen Bestimmungen der Stadt Merseburg für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergestellt sind, dürfen Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen unmittelbaren oder

durch einen Zugangsweg vermittelten Ausgang erhalten sollen, nicht errichtet werden. Ausnahmen von dieser Regel können vom Magistrat unter Zustimmung der Polizeiverwaltung gestattet werden, wenn der Unternehmer sich den aus § 2 dieses Statuts ersichtlichen und den sonst noch vom Magistrat zu stellenden Bedingungen durch schriftliche Erklärung unterwirft. Der Erhaltung von Wohngebäuden wird der Umbau, Ausbau oder Erweiterung bestehender Wohngebäude, der Neubau an bestehende Wohngebäude, die Umwandlung eines bisher zu anderen Zwecken benutzten Baumerks in ein Wohnhaus, sowie der Wiederaufbau eines niedergelegten oder durch Naturereignisse zerstörten Wohngebäudes gleich geachtet.

§ 2. Bei der Anlegung einer neuen oder bei der Verlängerung einer schon bestehenden Straße, wenn diese zur Bebauung bestimmt ist, sowie bei dem Abbau an schon vorhandenen, bisher unbebauten Straßen und Straßenzeilen sind die angrenzenden Eigentümer verpflichtet:

1. den zur Straße (einschließlich Bürgersteig) entfallenden Grund und Boden bis zur Straßenmitte, der Stadtgemeinde Merseburg unentgeltlich, schulden- und lastenfrei zu übergeben und aufzulassen, oder falls die Stadtgemeinde das Straßengelände erwirbt oder bereits erworben hat, derselben den dafür gebähten Kaufpreis im vorgedachten Umfang zu erstatten;

2. zu den Kosten der Freilegung, Herstellung des Straßenplans, des Pflasters der Straße und der Bürgersteige, der Kanalisation und der Beleuchtungsanordnungen an die Klammereinfälle einen dem hälftsmäßigen Beitrag zu zahlen, dessen Höhe für 1 qm auf 3—8 Mt. festgesetzt wird.

§ 3. Diese Verpflichtungen (§ 2) haben die Eigentümer für die ganze Länge ihrer die Straße berührenden Grundstücksgrenze und bis zur Straßenmitte, höchstens aber bis zu 13 m Breite. Eigentümer von Grundstücken haben diese Verpflichtungen hinsichtlich beider angrenzender Straßen.

§ 4. Der Zeitpunkt, wann, und der Umfang und die Art und Weise, wie eine Straße hergestellt werden soll, wird von den städtischen Behörden nach Maßgabe des Bedürfnisses festgesetzt.

§ 5. Dies Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft. Die Bestimmungen desselben finden auch Anwendung auf alle diejenigen Neubauten, welche den durch die bisherigen Verordnungen noch nicht nachgekommen sind oder für die Erfüllung derselben lediglich erst eine Sicherheit gestellt haben.

Sobald dies Statut in Kraft tritt, verlieren die Ortsstatute vom 27. August 1886 und 19. November 1886 ihre Gültigkeit.

Merseburg, den 30. Dezember 1907.
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten - Versammlung.

Provinz und Umgegend.

Burgliebenau, 11. Febr. In verschiedenen Haushaltungen wurde öfter über den Verlust von Federweid gefragt, ohne daß man sich die Ursache des Verschwindens erklären konnte. Herr B. gelang es nun kürzlich, in einem Fangelien einen Steinmarber zu fangen. Seine Räuberzettel sind seitdem unterblieben.

Erfurt, 10. Febr. Einen eigenartigen Unfall hatte ein Oberkellner aus Erfurt, der dort einer Fodgetzler bewohnte. Während allgemeiner Festezeit mußte er derartig leiden, daß sein künftliches Gedächtnis in der Fodgetzler kam. Der junge Mensch mußte sich in einer chirurgischen Klinik einer schweren Operation unterziehen.

Magdeburg, 11. Febr. Zu der heute im Stadmissionsbauhe stattgefundenen Jahresversammlung des Ev. Kirch. Hilfsvereins und der Frauenhilfe hatten sich, nachdem die getrennten Vorstandssitzungen beider Vereine zusammengegangenen waren, eine staatliche Anzahl von Mitgliedern und Freunden, Herren und Damen, aus allen Teilen der Provinz eingeladen. Der Hilfsverein hat mit Hilfe außerordentlicher Gaben den Bau verschiedener Gotteshäuser veranlaßt: in Halle und Papitz-Mödelwitz; eine demnächstige Kirchweid steht in Wehlig b. Schwabitz bevor. Die Hauptaufgabe und Arbeit bleibt die Unterstützung und Pflege der Stadtmissionen in

Berlin, Magdeburg und Halle, deren geistliche Vorsteher die berufenen Werkarbeiter für den Hilfsverein sind. Wünschenswert bleibt ein Berufsarbeiter als Schriftführer. Als neue Aufgabe ist die Ausbildung von Gemeindeführern und auch Helferinnen notwendig. In der „Frauenhilfe“ hat bedauerlicherweise der bisherige Schriftführer Konfessionarialrat Siegmund Schulze-Magdeburg sein Amt niedergelegt, dessen verdienstvoller Tätigkeit es gelungen ist, die Anzahl der Zweigvereine von 15 i. J. 1902 auf 132 i. J. 1908 zu bringen. Auf Vorschlag des Vorstandes wird Frau Reg.-Präsident v. Borries zur Vorsitzenden der Frauenhilfe gewählt; zum Schatzmeister Geh. Kommerzienrat Juchaczewski-Magdeburg. Der Ausbau der Bezirksorganisation für die einzelnen Reg.-Bezirke ist in erfreulicher Vertiefung begriffen. Bezirksleiter für Magdeburg: Reg.-Präs. a. D. von Arnstedt, Schriftführer Sup. Cremer-Iden; für Merseburg: P. Deltus-Wertheim und P. Hobbin a. Halle. Wie Behandlung der Frage: „Welche Jungfrauenvereine eignen sich zur Angliederung an die Frauenhilfe?“ bemerkt der Referent P. Lic. Seitz, Schriftführer des Hilfsvereins, daß die Frauenhilfe der bestehenden Organisation der Jungfrauenvereine keinesfalls Konkurrenz machen will. Jungfrauenvereine können nur an die Frauenhilfe angegeschlossen werden: 1. wenn sonst an Orte keine Möglichkeit gegeben ist, die Gedanken der Frauenhilfe zur Geltung zu bringen, und 2. wenn die Jungfrauenvereine tätig im Gemeinleben stehen: Kranken- und Gemeindepflege, Missionen usw. In lebendiger, von sonntaglichem Humor durchzogener Rede erörterte darauf Fräulein Margarete Behm-Berlin, Vorsitzende des Gewerksvereins Deutscher Helmarbeiterinnen, die „Forderung der Frauenhilfe für Helmarbeiterinnen.“ Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick zeigt, daß der 1900 gegründete Gewerksverein heute rund 5500 Mitglieder zählt. Sein Bestreben ermöglicht unseren christlichen Schwestern, ihr eheliches Brod zu verdienen, und schützt sie vor hiesigen Hungernöten. Die immer bessere Regelung der Helmarbeit ist eine christliche und zugleich nationale Hauptaufgabe. Was der Gewerksverein nicht ermöglichen kann, muß die „Frauenhilfe“ ins Werk setzen: Beschaffung von Beschäftigung, Vermittlung regelmäßiger Beschäftigung mit bestimmten Mindestlöhnen (höchstd. 4 Mk. wöchentlich mit Umgehung der Zwangsarbeit), Unterbringung bejahrter Helmarbeiterinnen in Altersheimen, Ueberweisung von Arbeitslosgen durch geeignete hilfsbereite Persönlichkeiten und Zuführung von Geldeinstößen (Anstellung von Berufsarbeiterinnen). Rang-anhaltender Beifall lohnte die Rednerin, aus begeisterten Herzen kommenden Ausprägungen der Vortragenden.

Burg, 10. Febr. Wie alljährlich hatte sich alles, was in Burg salonfähig ist, im Festsaal der „Ressource“ zumangedrängt, um nachträglich Kaisersegeburtstag zu feiern und das seine Festessen zu genießen. Viehliche Düste stiegen aus der Küche in den weiten Raum. Die „gänzlich unvorbereiteten“ Redner warfen noch einen letzten Wurf in das unter die Tischkarte geschobene Manuskript. Pflüchig verurteilt das Gemurrel. Einige Herren eilten der Tür zu und verschwanden aus dem Saale. Was war geschehen, was ist los? Ah, es war Schlimmes geschehen! Ein Gerichtsvollzieher war im Hause erschienen; die Untermappe gefüllt mit den geführten Papieren, die auf der Rückseite mit Bemerkungen sind. Und dieser Mann fand in der Küche und war daran, das Festsessen zu pfländen. Geld oder Vaten! rief der harte Mann, der im Auftrag eines Gläubigers von dem Oekonomen der „Ressource“, einem ehemaligen Saalsitzer in Burg, eine Schuld einlassen wollte. Geduldi fanf der Schuldige zusammen, und getrübt blickten sich die Gäste an. Was war da zu tun? Woher kam die Rettung aus dieser Bedrängnis? Da — warf jemand die Schultern zurück. Wozu hatte er die Energie und die juristische Ausbildung! Er hobenen Hauptes trat er dem ungetretenen Gäste gegenüber und bewies ihm, daß das Festessen nicht dem Oekonomen, sondern den einzelnen Festsesseln gehöre. Der unwillkommene Gästler der waterländischen Fester möge also gefälligst wieder abziehen. Das tat der Mann mit den Segeln auch. Weniger vielleicht, weil er von der neuen „Rechtslage“ überzeugt war, als vielmehr darum, weil so ein fertig gekochtes Festessen schließlich unter den Hammer zu bringen ist. Die Gefahr war beschworen, das dufende Essen gerettet!

Gerichtszeitung.

* **Freiberg, 11. Febr.** Die Bürgermeisters-Witwe Peter aus Brand, die Mutter der Wöberin Peter Brand, wurde heute von der ersten Kammer des Landgerichts wegen Verfalls der Bezahlung zum Weineid zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Exerzitur verurteilt.

Bermischtes.

* **Leipzig, 10. Febr.** Nüchtern ist der bei einer hiesigen Vortragskollektion als Geschäftsführer angestellte gewesene Max Bruno Aker, geboren am 13. Mai 1878, nachdem er Geschäftsgelder in Höhe von 8000 Mark unterschlagen hat. Der Gefangene wird gefesselt als von großer schmerzhafter Gestalt, mit länglichem Gesicht, großem Schnurr- und Spitzbart.

* **Berlin, 11. Febr.** Der Nüchtere Banquier Friedberg ist in London gesehen worden, sein Genosse von hält sich anscheinend noch in Berlin verborgen. Die Flucht ist von langer Hand vorbereitet worden.

* **Kassel, 10. Febr.** Auf der Bühne vom Tode ereilt wurde ein Radfahrerkünstler, der mit einem anderen unter dem Namen Gebr. Hübler sich kurzem hier in den Kaiserjahren auftrat. Eben hatte er seine Schlussnummer — ein Saltomortale auf die Schultern seines Genossen — ausgeführt, als ihn ein Bluffzug besaß, während der Vorhang gerade herabgelassen wurde. Schon nach wenigen Minuten war er eine Leiche. Der Verunglückte, ein junger Mann von 28 Jahren, war verheiratet und Vater eines Kindes.

* **Breslau, 11. Febr.** Die dem Fürsten von Oldenburg gehörige Festschloßkapelle in Kuchelna ist vollständig eingestürzt. In der obersten Etage waren etwa 10000 Zentner Leinwand aufgestapelt. Die Fabrik war im letzten Sommer neu erbaut und erst seit sechs Wochen im Betriebe.

* **Bern, 11. Febr.** Baudirektor Wolf ist, wie bereits gemeldet, Sonntag vormittags 11 Uhr abgestürzt. Er war von einem Ehepaar Mayer und zwei Bergführern begleitet und kam von Chamoni. Die Kolonne war im Begriffe, zum Wäldschloß (300 m) zu steigen, hierbei geriet sie in einen Schneesturm und konnte die Zeit nur teilweise benutzen. Es wurde beschließen, eine gefährliche Schneedecke zu traversieren, die der Führer Maeter vorher unterucht und passierbar gefunden hatte. Der Führer ging als erster voran, dann folgte Fritz Umatter, hierauf die beiden anderen Schneestürmer. Wolf trat an der gefährlichen Stelle einen Schritt, kam dabei aus dem Bereiche der eigentlichen Schneedecke und verlor plötzlich in der Abgrundtiefe der Gletscherpalte. Alles Wachen in den Gletschergrund war umsonst, das Verabillien am Seil war unmöglich, da es an dem nötigen Seilorten fehlte. Die Katastrophe gelangte bis zur Bergkette, wo sie übernachtete und brachte die Unglücksbojhaft am Montag nach Grottenwald.

Kleines Feuilleton.

* **Chastität unter den Dienftboten.** Daß von allen jungen Mädchen, die in einem Verufe stehen, die an Häuslichkeit und Sparsamkeit gewöhnten Dienstmädchen am begehrtesten für die Ehe sind, sucht Marie Heller in der von ihr herausgegebenen Dienftbotenzeitung durch folgende Zahlen aus der preussischen Statistik zu beweisen: Es haben in Preußen im Jahre 1906 im ganzen 309 922 Frauen und Mädchen geheiratet, und von diesen waren es 68 468 Dienstmädchen; 40,31 von ihnen stand in den Städten im Dienst und 28,037 auf dem Lande. Von je 100 Mädchen, die überhaupt g-heiratet haben, waren also immer 22 Dienstmädchen. Was ist außerordentlich viel, und alle anderen Berufsclassen bleiben weit hinter ihnen zurück. So haben beispielsweise von den Schneebinderinnen, die nach den Dienftmädchen die begehrtesten Ehefrauen sind, nur 30 109, das sind 9 auf je 100, und von den Fabrikarbeiterinnen gar nur 18 115, nämlich 5 auf je 100 g-heiratet. Und noch weniger günstig sieht es im Dienftsregister um solche Mädchen aus, die ihren Dienst in der Häuslichkeit aufgegeben haben, um Aufwartesstellen anzunehmen, denn von ihnen sind nur 9349, also 3 von je 100 zur Ehe begheiratet worden. Schlicht steht es um die Verkäuferinnen, Maschinenführerinnen, wie überhaupt alle in Handelsgewerbe beschäftigten Mädchen, denn von ihnen heiratete durchschnittlich nur eine einzige von je 100; im Jahre 1906 belief sich ihre ganze Ehelei auf die bescheidene Zahl von 5258.

Das Unwetter in Galizien.

besonders die in Ostgalizien mit ungewöhnlicher Heftigkeit anzuwehenden Schneestürme bedeuten eine Katastrophe. Lemberg ist buchstäblich vom Welterweh abgekündet. Der Bahnverkehr zwischen Lemberg und Krakau ist unterbrochen. In hauseigenen Schnee sind tausend Arbeiter bei der Freimachung der auf dieser Strecke eingeschneiten Hüge beschäftigt. Auf sechszehn Bahnhöfen Ostgaliziens ist der Verkehr auf mehrere Tage stillst. Der Verkehr über die Brieftpost Krakau - Wien sollte über die Seilbahnlinie Sambor - Chyrom - Pryemysl geleitet werden; seit gestern früh ist auch diese Strecke vom Schnee verweht. Der Verkehr zwischen Podmolozyss und Tarnopol wird mäßig mit Schützen aufrecht erhalten. In Sandobna und Wisznia müssen viele Reisende, die nach Krakau unterwegs

sind, den Winterweg abwarten. Dort sind bereits die Lebensmittel ausgegangen; die Zufuhr aus Grodno ist sehr erwichert.

Das Treiben einer Zauberin.

ist, wie der Hst. Hg. geschrieben wird, schon in Endeloben in der Pfalz aufgedeckt worden. Dort besaß sie seit langem eine Frau mit Kartenlegen und ähnlichen Dingen; sie hatte einen ausgebeuteten Kundentanz in der nahen und fernen Landbevölkerung. Neben dem Kartenlegen betrieb sie einen einträglichen Schwindel in dem Verkauf eines, natürlich wertlosen Trankes, für den sie 5 M. pro Flasche nahm. Das Tränkechen sollte ungetreue Liebhaber und Ehemänner zurückführen, weshalb nicht nur viele junge Mädchen, sondern auch verheiratete Frauen fleischliche Blödsinner der Wirtur waren. Schließlich genügte der Schwindlerin auch das nicht mehr, und sie verlegte sich auf „Goldwundern“. Sie erlangte einen „geheimen Schwelgerbund“, dessen Mitglieder zu sein sie vorgab, selbstredend nur denen gegenüber, die „nicht alle werden“, und rebete den Leuten ein, in dieser Eigenschaft könne sie jede Summe Geldes verdoppeln und verdreifachen. Auf diesen HUMBUNG fiel eine reiche Witwe aus der Umgegend von Endeloben herein. Sie übergab der Zauberin nach und nach die Summe von 10 000 M. mit dem Auftrag, sie zu verdoppeln. Zu ihrem Glück konnte die einseitige Frau guten Bekannten gegenüber nicht stillschweigen; der HUMBUNG wurde rüchbar, und es erfolgte von unbetleitiger Seite Anzeige, worauf bei der Schwindlerin Hausdurchsuchung gehalten wurde, bei der sich noch rund 9500 M. vorfanden.

Ein entzogener Ballon.

In Berlin hat sich ein Ballonunfall ereignet, der an den Unfall der „Patrie“ erinnert. Der Wind der letzten mit großer Heftigkeit wieder über Berlin fegte, hat eines der erprobtesten Fragezeuge des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt, den Ballon „Tschudi“, ohne Beladung und leer davon getrieben, während er auf dem Tegeler Gaswerk gefüllt werden sollte. Es ist mit Rücksicht auf den starken Wind wenig Hoffnung vorhanden, den Ballon wieder zu finden. Mit dem Ballon wollte der Vorsitzende des in Breslau neu gegründeten schiffahrt Luftschiffvereins, Professor Abegg, mit seiner Gattin eine Luftfahrt zu Prüfungs-zwecken unternehmen.

Im Lichenfalle . . .

Da dieser Blätter wieder beschäftigen können, daß die Witwe des amerikanischen Millionärs Cornelius Vanderbilt im ungarischen Grafen Hadj J haten wird, nachdem vor kurzem ihre Tochter dem ungarischen Grafen Szedenyi ihre Goldhändchen gereicht hat. Graf Alexander Hadj wurde im Jahre 1865 geboren und hat sein bedeutendes Vermögen im Kartenspiel und auf dem Rennplatz verloren. Die Witwe Vanderbilts, die das Wappen neu vergolden will, ist ein halbes Jahr jünger, als er.

Aus dem Geschäftsbereich.

* **Feuerversicherung.** Die im Jahre 1821 eröffnete Gotthard Feuerversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit, deren Geschäftsbereich sich auf das Deutsche Reich und die deutsche Schweiz erstreckt, hat mit dem Jahre 1907 das siebenundachtzigste Jahr ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Im Jahre 1907 waren für Markt 6 504 390 400 — gegen das Vorjahr mehr 21. 189 321 100. — Versicherungen in Kraft. Die Prämienentnahme betrug im Jahre 1907: 21 425 016. — W. (gegen das Vorjahr mehr Markt 567 824 — W.) Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Behebung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienentnahme erforderlich ist, den Versicherern zugewendet. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschluss für das Jahr 1907 beträgt dieser an die Versicherern zurückliegende Ueberflus M. 15 685 313 20 Pf. oder 73 % der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre sind alljährlich 73 % der eingezahlten Prämien als Ueberflus an die Versicherern zurückerstattet worden.

Zuntz

gebrannte Kaffee's

Erstklassiges bestanerkanntes Produkt.

Nur Original - Packung

von A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. etc. Hofl. Käuflich in Merseburg bei:

C. L. Zimmermann, Fritz Schanze.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen kann ich es nicht unterlassen, meinen **herzlichsten Dank** hierdurch auszusprechen. Ganz besonders Dank denen, welche ihn während seiner langen Krankheit besucht und getröstet haben. Herzlichen Dank Herrn Pastor Hennig für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie Herrn Lehrer Gräfe und der Schuljugend. Herzlichen Dank allen von Nah und Fern für die Anteilnahme und die überaus reichen Blumenspenden. Herzlichen Dank dem hiesigen Landwehrverein für die ihm bewiesene Ehre zu seiner letzten Ruhestätte. Dies Alles hat unserm Herzen wohl getan. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Die trauernde Witwe
Rühlmann
302) nebst Angehörigen.
Dörstewitz, den 12. 2. 08.

Holz-fuktion.

Dienstag, den 18. Febr. d. J. kommen in den Dachböden des Stöpauer Holzes und in der Stöpauer und Coltenberger Aue von 9 1/2 Uhr ab zum Verkauf:
4 Fäden 0.10—2.70 Feßmtr.
35 Mästen 0.15—3.17 Feßmtr.
8 Fäden 0.11—1.00 Feßmtr.
142 Std. Säulen
19 Haumm. Scheite
20 Haumm. Knüppel
92 Haumm. Abrann
11 1/2 Haumm. Weiden u. Busch.
Sammelplatz Westausgang des Stöpauer Holzes. (309)
Rittergut Skopau
bei Merseburg.

Bohnerwachs,

gelb u. weiß, in Büchsen à 80 Pf. u. 1 Mt. gelbes Wachs, Terpentinöl, Schellack, denat. Spiritus.

Stahlspäne

à Paket 25 Pf. empfiehlt
Oskar Leberl,
299) Drogen u. Farben,
Burgstrasse Nr. 16.

Wittenerwees
Pferd (Zuchsmallack),
passend für Landwirte zu verkaufen
Radewell, Hauptstr. 31.

Fritz Schanze

empfiehlt zur Vorkostzeit in hervorragend feiner, stets frischer Ware: (206)

Bockbier
Regensburger
Halberstädter
Franfurter
Brühwürstchen.

2 kräftige, nüchterne
Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei einem **Wochenlohn** von 25 bezw. 28 Mark.
Merseburg, den 10. Februar 1908.
Die Verwaltung der Gasanstalt.



Coffeinfreier Kaffee

für alle leidenden und nervösen Personen, denen der Genuss von Kaffee untersagt ist. Voller Kaffee-geschmack ohne schädliche Nebenwirkung

Wirklicher Natur-Kaffee! Kein Surrogat!

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-Cream
unserer **Seife.**

„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzauf 16.

Unentbehrlich für Jede Familie!

Underberg - Boonekamp
Devise: **Semper idem.**
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Korrespondent Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Piano-Magazin
Hermann Maercker
Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker;
Halle a. S.
Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen.
Saale-Zeitungs-Passage, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener
Pianos, Flügel u. Harmoniums
und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.
Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.
Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leihinstitut** empfohlen. (1538)
Telephone Nr. 3219.

SCHOKOLADE KAKAO

Weißenhferstraße 11 ist die erste Etage zu vermieten und am 1. April 1908 zu beziehen. Preis 550.— Mark. Näheres im Skonto des Vorkehrvereins, Markt 10, part.

Flechten

risikolos und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hauterkrankungen.

offene Füße

Reizschäden, Beinschwellen, Aderhosen, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr unheimlich; wer bisher vergeblich hoffte gebellt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—. Praktisch bei allen Eczemen. In Apotheken, Drogerien, Schreibwarenhandlungen, Weinhandlungen, Buchhandlungen, etc. zu haben. Zu haben in den meisten Apotheken.

Manufaktur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

Mündchen 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu beäugtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Frühjahrs-Kleiderstoffen,

darunter besonders vorteilhafte, für Konfirmation geeignete Genres, sind eingetroffen und kommen zu extra billigen Preisen zum Verkauf. Bitte die Auslagen in meinen Schaufenstern zu beachten.

Otto Dobkowitz, Entenplan 11.